Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 19

Artikel: Der Wetterwart : Roman. Teil 20-21

Autor: Heer, J.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLII. Jahrgang

Bürich, 1. Juli 1939

heft 19

Der goldne Sonnenschein.

Was gibt der Erde erst den Glanz Und Weihe der Natur, Macht ihr zum schönsten Feierkleid Die blütenärmste Flur, Macht ihr den Bach zum Perlenband, Zum Schmuck den schlechtsten Stein — Liegt leuchtend über aller Welt Der goldne Sonnenschein!

Des Lebens Sonne glüht!
Wer froh, mit freiem Wandersinn
Durch Wald und Auen zieht!
Die Lerche schwingt sich jubelnd auf,
Und jauchzend stimmt er ein —
Liegt leuchtend über aller Welt
Der goldne Sonnenschein!

Doch sank auch deines Tags Gestirn, Und ward es in dir Nacht — Schau nur hinaus in Gottes Flur, Wenn alles blitzt und lacht! Es schleicht sich auch ins ärmste Herz Ein Strahl des Lichts hinein, Liegt leuchtend über aller Welt Der goldne Sonnenschein!

Ernft Scherenberg.

Der Wetterwart.

Roman bon J. C. Beer.

(Fortsetzung.)

20

Ich habe heute den ganzen Tag an Hans, Gottlobe und Melchi Hangsteiner denken müssen. An diesen besonders! Wir waren von Jugend auf Leute, die sich nicht riechen konnten. Aber, wenn wir uns auch hassen, verachten können wir uns innerlich nicht. Wie stark er im Kreis der Seinen die Schultern über mich zuchen vermag, er weiß, daß ich nicht aus dem Dutzendholz der Menschen geschnitten bin. Ich meinerseits aber kann Melchi

Hangsteiner, wenn er auch von einer Eiche nur ein Zerrbild, nur ein Knorren ist, nicht klein nehmen, weil es mir eine der wunderbarsten Offenbarungen der menschlichen Natur bleibt, wie das filzige Bäuerlein im Selmatter Tal in raschem Entschluß ein paar Ninder, vielleicht seine halbe Habe opferte, keck in die Welt ging, die er nicht kannte, und ein armes Mädchen erlöste, das sich vom Jugendgeliebten verraten glaubte. Ja, es übersteigt meine Fassungskraft, daß ein

Mann liebend das Weib, das die Liebesfrucht eines anderen unter dem Herzen trägt, zum Altar führt. Ich hätte dazu den Mut nicht!

Wenn nun einmal aus einem so harten und verzwängten Serzen wie dem Melchi Sangsteiners diese Wunderblume hat sprießen können, warum nicht die andere, daß er sich setzt der Liebe Sottlobes erbarmt, den Haß gegen mich und Hans Stünzi bändigt und nach ruhiger Überlegung zu Sottlobe sagt: "Nimm ihn!"

*

Alls ich das Krankenhaus in Hamburg verließ, neigte sich der Sommer, der so schicksallschwer über mein Leben gegangen war, in einen milden, sonnigen Herbst. Selbst über der See lag die Luft lau und lind. Es war der Bunsch Bigs, daß ich auf Helgoland, in den spielenden Meerwinden, auf den Wegen und Pfaden, wo wir uns zum erstenmal begegnet waren, ganz genesen und aesund werden sollte.

Wir verlebten die Tage wie Kinder und bewegten uns um so freier, als nur noch wenige Fremde auf der Insel zugegen waren. Wie wenn nie heiße Tränen aus dem reinen Blau ihrer Augen gerollt wären, gab sich Big, die ein entzückend schlichtes Matrosenwollkleid und eine weiße gestrickte Mütze trug, wieder als das liebe, heiter und sorglos lächelnde Weltkind. Wir sonnten uns in dem furzen, borftigen Gras, das auf dem Oberland um die Hügel alter Heidengräber wächst, schauten in das Spiel der Wellen, die wie emportauchende Pferde mit weißen Mähnen gegen die Klippen stürmten, und der Möwen, die wie blitzende Ampeln im goldenen Sonnenschein an den Telsen auf und nieder schwebten. Genesungsstimmung umfing mich wie Traum. Es war eine stille Kraft in mir, die alles weit von meiner Geele wies, was sie hatte mit schweren Gedanken beladen oder betrüben konnen, eine Stimme, die mir zuflüsterte: "Du hast genug gelitten. Wirf das Alte hinter dich! Gib dich der schönen Gegenwart hin!" Gläubig lauschte ich ihr, vergaß und vergaß, und wenn doch eine Erinnerung an Duglore in meiner Bruft auffeufzen wollte, schaute ich Big in die glückseligen Augen.

Im Grase liegend, tippte sie mit ihren rosigen Fingern schelmisch nach meiner Fingerspike. "Du — du — du! Jett bist du mein!" Eine verwirrende Zärtlichkeit bebte im Klang ihrer Worte. Sie duldete, daß ich ihr die aufgesteckten Flechten löste. "Run bist du wieder, Big, wie ich dich zuerst sah, Big, mein Märchenkind," flüsterte ich; sie

aber ließ ein bittendes Lächeln um den kleinen, firschroten Mund spielen. "Ich gehe am liebsten mit dir!" lachte ich herzlich. Ich wußte, daß ich Big keine innigere Freude bereiten konnte, als wenn ich sie damit an unseren Spaziergang durch die Vierlande erinnerte. Was ich damals im Se-fühlssturm hingeworfen hatte, war das Paßwort unserer Liebe geworden. Freudig erglühend, erwiderte sie es mit einem weichen Kuß.

Hand in Hand und Wang' an Wange saßen wir stumm und selig auf der Köhe des Silandes. In der Ferne, hinter der das Festland liegen mußte, schwebte eine Rauchwolke auf dem lichtbeglänzten Meer, wanderte zwischen den erblintenden Segeln und verlor sich sacht in der End-

losigkeit des westlichen Horizonts.

"Ein Auswandererschiff!" bemerkte ich. Da hingen auch die Augen Bigs an der in der Nachmittagshelle ziehenden schwarzen Wolke. "Unser Weg!" versetzte sie nach einer Weile mit einem ernsten Lächeln. "Ich habe dir schon früher erzählt, Jost, daß mich mein Vermögensverwalter Don Sarcia Leo Quisort in Mexiko erwartet. Seither hat er mir wieder eindringlich geschrieben, ich möchte doch kommen, da ihn die Verantwortung und das Alter zu bedrücken beginnen. Du kommst doch mit, um die Last für mich auf dich zu nehmen?" Sie klatschte fröhlich in die Hände.

"Sewiß, Big, wir werden über unsere Zukunft sprechen müssen" erwiderte ich nachdenklich, "nur eins, ich bin der Mann nicht, der sein Leben aus den Mitteln seines Weibes fristen möchte!"

"Oh — oh — oh," schmollte Big.

"Mein ganzer Lebensgedanke war bis jetzt, aus eigenem etwas zu werden und zu sein," fuhr ich, unbeirrt von ihrem enttäuschten Blick, fort. "Ob du arm wärst, oder ob du nun reich bist, Big, ich will arbeiten. Es gehört zu meinem Glück!"

Einen Augenblick zurnte sie; dann jauchzte sie: "O du prächtiger Mann!" Sie fiel mir um den Hals und schmollte wieder: "Aber weißt du, daß du mir mit deinen Arbeitsvorsätzen die schönsten

Plane zerstörst?"

"Pläne? Laß hören, Big!" erwiderte ich überrascht. Sie schwieg etwas versonnen, dann begann sie wie in schelmischer Schüchternheit: "Du
tennst meine Jugend, Jost, das vornehme Zigeunerleben, das ich geführt und unter dem ich als Kind oft gelitten habe. Nun, seit ich dich liebe,
spüre ich doch ein Heimweh nach den früheren Wanderfahrten. Serade deinetwegen! Mit dir, Lieber, möchte ich, wenn die Fahrt nach Mexiko hinter uns liegt, noch einmal alle die Wege ziehen, die mich mit meinen Eltern von Stadt zu Stadt, von Land zu Land geführt haben. Was mir gleichgültig wäre, ja, was mich abstoßen würde, wenn ich es allein wiedersehen müßte, lockt mich bei dem Sedanken, daß ich es mit dir genießen darf: Neapel, Nom, Venedig und manche schöne stille Winkel in Italien. Vitte, lieber Jost, versprich mir, daß du mit mir reist. Du kannst ja später arbeiten!"

Ein sehnsüchtiger Slanz lag in ihren Augen; ihr durstig geöffneter Mund begann Sedichte zu sprechen. "Es sind die Lieder Mignons," sagte sie. "Du errötest, Jost, daß du sie nicht kennst? Wozu? Das ist's sa, was mich von Ansang an so sehr an dich gefesselt hat, daß an dir, dem hochgescheiten Menschen, keine Spur überlieserter Vildung ist und du alles so frisch und echt nimmst. Darum möchte ich mit dir reisen, dich zu allem, was groß, schön und erhaben in der Welt ist, führen, in die Museen, in denen die Kunst der Jahrhunderte steht, und durch die geweihten Landschaften, über welche die Schöpfungen der Dichter ihren Schimmer ausgegossen haben."

Begeisterung wob um die Gestalt Bigs; die Kraft der Überredung strömte aus ihren Worten.

"Du sprichst vom Reisen", lenkte ich halb scherz-, halb ernsthaft das Gespräch ab, "doch vom Nächstliegenden nicht, Big. Wann soll denn unsere Hochzeit sein?"

Sie schwieg eine Weile in heiterer Träumerei. "Die Hochzeit?" versetzte sie lächelnd und errötend. "Ich habe dir gesagt, daß ich wie eine Heidin emporgewachsen bin. Am heidnischesten denke ich über die Hochzeitsgebräuche. Warum vor einen Priester, der uns nichts angeht, warum auf den Markt vor die Menschen tragen, was nach dem innersten, von der Natur geheiligten Empfinden eine Stunde und ein Augenblick sein soll, um die nur die Liebenden wissen dürfen? Wollte ich es, nun, da ist die Kirche von Helgoland, in der es am einfachsten geht. Ich möchte dir aber ohne Priester und Gesetz als dein in Treiheit treues Weib folgen. Ich habe ja auf der Welt niemand als dich." In ihren Zügen lag die Innigkeit und Glut des liebenden Weibes.

"Zigeunerin!" warf ich ein. "Deine Sefühle in Ehren; aber vielleicht gibt es praktische Lebensgründe, die uns veranlassen sollten, uns nach Recht und Seset trauen zu lassen."

Sie horchte etwas überrascht auf. "Wohl", erwiderte sie, "dann trete ich mit dir vor den Altar. Drüben vielleicht, in Mexifo! Aber nun rate, wie ich mir unsere Hochzeit hier gedacht habe?"

Ein sußes Lachen spielte um ihren Mund.

"Wie?" fragte ich spannungsvoll.

"Wie keine Königin je Hochzeit gehalten hat," versetzte sie und hob ihre Augen freudig in die meinen. "Jost, ich möchte meine Mädchenzeit mit der großen Ballonfahrt schließen, die wir in Hamburg planten, deren Ausführung aber durchkreuzt worden ist. Ja, Jost?"

"Du hast mein Wort von Hamburg her," erwiderte ich, "wenn du mir aber in deine Angelegenheiten zu sprechen gestattest — bist du nicht eine Verschwenderin, Big?"

"Laß mich's einen Tag sein!" lachte sie. "Freust

du dich nicht auf die Fahrt?"

"Doch", versetzte ich. "Nichts Schöneres als eine Fahrt mit dir, Big, im blauen Meer der Luft."

"Fühlst du dich stark genug dazu?" fragte sie unendlich lieb. "Gesund und stark!" antwortete ich aus vollem Herzen.

In der Abendsonne, die in den westlichen Meerfernen versprühte und ihre lodernden Keuer über die Wogen warf, schritten wir, eins den Arm über den Nacken des anderen verschränkt, die Insel dahin und vom Oberland über den Falm gegen das Unterland hinab. An der Wegstelle, wo sich unsere Augen zum erstenmal in warmer Frage begegnet waren, hemmte Big den Schritt. Ein stummer Gruß ging von Auge zu Auge. Einige Schritte tiefer am Uferweg kam uns eine Rette von Kindern entgegen, die das niederdeutsche Liedchen fangen: "Slimm, min Moderken, slimm!" Wie sie Big erblickten, schlossen sie den Ningelreihen um sie und tanzten. Als sie das flachshaarige, liebliche Annchen, das Töchterlein unseres Gastwirts "Zu den blauen Meereswogen," emporhob und füßte, da jubelte die gesamte Gesellschaft: "Mich auch — mich auch!" Immer war es dasselbe Glud, wenn Big unter Kinder trat! Innig freute ich mich an dem Bilde. Mag sie Zigeunerin, selbst Heidin sein, der Mensch, den die Kinder liebhaben, besitzt den Adel des Gemüts.

In die wonnevollen Tage ragte aber doch eine dunkle Stunde.

Auf eine Anfrage Bigs schrieb uns Kapitan Sommerfeld, mit einem herzlichen Slückwunsch zu unserer Verlobung, daß er uns in einer kleinen nordischen Stadt mit dem Frühzug erwarte und den Ballon für unsere Ankunft bereithalten werde. Das Boot trug uns von Helgoland die Elbe em-

por. Da lag am Süllberg die Villa Balmer in der Herbstsonnenstille. Der Anblick und die auftauchenden Erinnerungen stimmten mich trüb. In Hamburg fühlte ich mich vollends unglücklich. Mir war, die Seele meiner armen Duglore irre weinend durch die Lichterfluten und das Menschentreiben der Stadt und suche ihre tote Liebe. Es drängte mich, meinen treuen Rungholt zu grüßen; als ich aber Big mit einem Wort davon sprach, zuckte sie schreckhaft zusammen, und tonlos bat sie: "Nur setzt verlaß mich nicht, Jost!"

Ohne daß wir wußten warum, waren wir beide aus der hohen Glücksstimmung der letzten Tage in eine stumme Traurigfeit verfallen. Wir besorgten einige Geschäfte und verbrachten die schleichenden Stunden bis zum Abgang des Spätzuges, der uns zu Sommerfeld führen follte, dicht aneinandergedrängt in der dunkelsten Ede des Bahnhoffaals, als ob wir etwas Fremdes zu fürchten hätten, das zwischen uns trennen wollte. Erinnerung! Nur dann und wann unterbrach ein erzwungenes gleichgültiges Wort das Schweigen. Ein Zittern ging durch die Gestalt Bigs. "Was fehlt dir, Liebling?" fragte ich. "Jost," entfuhr es ihr in gärender Angst und Erregung, "ich muß plötzlich so stark an deine frühere Verlobte aus den Bergen denken!"

Wir dachten also beide an das gleiche. "Jost," fragte sie., hast du das Mädchen sehr lieb gehabt?" Ich zuckte zusammen. "Sind wir nicht übereingekommen," antwortete ich fast heftig, "daß wir nie mehr von Duglore Imobersteg sprechen wollen? Hast du Lust, mich zu quälen, Big?" Ihr Wort hatte mich in die übelste Laune gebracht. "Run, wenn unsere Vereinbarung nicht gilt, dann möchte ich eins wissen, Big: wie hast du den Weg in die Särtnerei gewagt? Du mußtest doch fürchten, mit Duglore Imobersteg zusammenzutreffen. Das habe ich mir oft schon neugierig überlegt."

Sie starrte mir schreckensbleich ins Gesicht; sie blieb die Antwort schuldig und nahm eine marmorne Ruhe und Kälte an. Zwischen den schön gewölbten Brauen stand die Falte, die ihrem Gesicht etwas so Schmerzliches und so Bedeutendes gab, und in ihren Augen glomm der weiße Funke, der an ihr fremdes Blut erinnerte. Mir war, eine schwarze Spinne krieche über meine Seele. "Bist du beleidigt, Big?" fragte ich.

"Ja", erwiderte sie heiß und mit einem schleudernden Blick, "ein Mann, der etwas von Weibesseele versteht, demütigt sie nicht, indem er sie in Dingen der Liebe zu Nechtfertigungen zwingen will. Ich habe in jenen Tagen gelebt und gehandelt nicht wie ein vernünftiges Wesen, sondern wie eine Törin. Wenn du mich lieb hast, erinnerst du mich nicht daran." Unwillfürlich blickte ich mich um, ob wir wenigstens ohne Zeugen seien. Ein seelentieses Weh lag in dem Wort, und Big tat mir plötlich furchtbar leid. Dumpf versetzte ich: "Ich frage nie wieder nach unserer Hamburger Trennungszeit!"

"Nie wieder, Jost!" sagte sie trostlos.

Da fuhr unser Zug in die Halle, der Schaffner rief zum Einsteigen. Auf langer Nachtfahrt gab sich eine linde Versöhnung; stärker als je spürten wir, daß wir doch zwei in hoher Liebe verbundene Herzen seien. Im Frühmorgen, noch unter scheinenden Sternen, erreichten wir die Stadt, in der uns der Kapitan erwartete. Sein Sehilfe empfing uns am Bahnhof und führte uns nach einer der Gasfabrik benachbarten Wiese. Da waren von Sommerfeld, wie es Big gewünscht hatte, die Vorkehrungen für eine rasche Abfahrt ohne neugierige Zeugen getroffen.

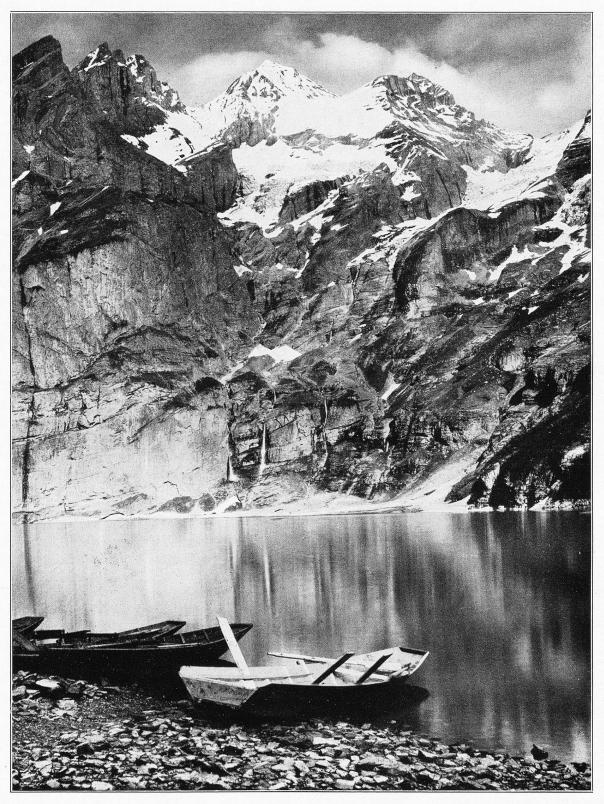
"Ich habe es mir in Hamburg allerdings nicht träumen lassen, Fräulein Dare, daß ich Sie beide noch einmal als Säste durch die Lüste führen dürste," grüßte er ehrerbietig, "es ist aber eine alte Erfahrung, daß diesenigen, die einmal ins Blau gestiegen sind, stets auf eine Wiederholung des Fluges sinnen." — "Nur setzt keine Spazierfahrt", bat Big, "weit und hoch möchten wir wandern, Herr Kapitän, denn" — ihr Sesicht strahlte in einem halb mutwilligen, halb ernsten Lächeln auf — "es ist meine Brautsahrt!"

Rurz darauf versetzte der Kapitan: "Fraulein Dare, Herr Wildi! In Gottes Namen steigen Sie ein!"

Der vom Tau der Nacht beschwerte "Saturn" stieg langsam, doch stetig gegen den wie ein Karfunkel leuchtenden Morgenstern empor. Der schmerzliche Abend von Hamburg war vergessen; um die Sestalt Bigs schwebte ein verhaltener Jubel, ein wonniges Slück.

Thr und mir ist die wundervolle Fahrt Schick-sal geworden!

Die Weihnachtsgloden gehen tief im Land. Es ist heiliger Abend! Obgleich ich wußte, daß mich die Stimmen der Sloden nicht erreichen würden, habe ich mit Flod den Abend im Freien verbracht. Auf dem hartgefrorenen Schnee, der bis an das Hüttendach reicht, habe ich Hinkebein mich getummelt. Nach den Stürmen der Sonnenwende herrscht über dem Feuerstein blauer Him-



Der Deschinensee bei Ranberfteg mit Blumlisalp

Phot. F. Dtt-Aretichmer, Burich

mel und scharfe Kälte. Der Berg war in der Nachmittagsonne ein Wintertraum ohnegleichen, ein Bild von unberührter Neinheit. Nicht einmal ein Vogel hat die Spur seiner Schwinge in den Schnee gezeichnet.

Die Sonne sank früh und blutig unter dem blauschwarzen Abendhimmel. In Sterbensblässe und eherner Unbarmherzigkeit standen, von grünlichen Dämmerlichtern umspielt, von der Mondsichel, der hellstrahlenden Benus und dem Jupiter überkrönt, die Berge. Schon waren sie nur gespenstische Schemen, da brach goldiges, rötliches Licht aus ihren Schneegehängen, Feuer, als ströme es aus dem Inneren der Sipfel, als seien sie nicht kalt, sondern erfüllt von Slut. Dreimal kam und erlosch das Winteralpenglühen und züngelte in die dunkeln Täler.

Ich aber hätte die Mondsichel, die Benus, den Jupiter und das Alpenglühen gern dahingegeben, wenn ich durch mein Rohr den Strahl eines Weihnachtslichterbaums in der Tiefe, ja nur ein Lichtlein von Selmatt hätte erspähen können. Die gesamte lebendige Welt ist aber überdeckt vom Winterbrodem, leer und ausgestorben liegt die Erde unter dem Flutlicht der Höhe, und es klingt mir beinahe wie ein Traum, daß unter dem Nebelmeer warme Herzen schlagen.

Oh, ich möchte setzt durch eine große Stadt wandeln, wie ich es mit Big ein paarmal am Weihnachtsabend getan habe, die Slocken und Posaunen von den Türmen ertönen hören, die freudigen Mütter und Väter mit ihrem Weihnachtskauf heimhasten sehen und die Armut belauschen, die keinen Baum zu kaufen vermag, die nur den grünen Zweig von der Marktstätte liest und in der Dachkammer das einzige Lichtlein, das sie darauf zu stecken hat, erfunkeln läßt.

Big! Noch einmal möchte ich mit dir an diesem Abend wandern, du Heidin — du Engel der Weihnacht! Ich gedenke jenes heiligen Abends auf dem Meer. Die Musik spielte die frommen Pfalmen, hoch am Mast brannte der Lichterbaum. Da wandtest du dich an den Kapitan: "Liegt nicht ein Mann, der wegen Mordes den Behörden überbracht werden soll, gefesselt in den Tiefen des Schiffes? Friede auf Erden! Lassen Sie ihn eine Stunde auf Deck, er foll den heiligen Abend mit mir und meinem Mann begehen!" So sprachst du. Der Mörder weinte vor Freude, daß ein Mensch am Weihnachtsabend liebevoll seiner gedacht hatte, verzehrte mit uns das Abendbrot und erzählte uns von seiner Mutter.

Auf dem Observatorium ist es ein einsames, aber kein trauriges Feiern! Schmeichelnd zieht mir ein Sedanke durchs Herz! Wenn nun Sottlobe und Hans, wie Sott es trot Hangsteiner fügen möge, zusammenkommen, sollte ich da nicht vom Verg steigen, mit ihnen als friedlicher Alter in den Tälern leben und fröhlichen Enkeln die Weihnachtstanne anzünden?

Ich will den Gedanken der Zukunft überlaffen; stärker bewegt mich im Augenblick der Weihnachtswunsch, die Luft möchte morgen in alle Tiefen klar sein. In den ersten Nachmittagstunden kommen die Kirchgänger von Selmatt, die schon im Morgendunkel nach Zweibrücken aufbrechen, den Talweg zurück. Da bin ich neugierig, wer unter ihnen ist. Ich kann daraus manches schließen, wie es bei Hangsteiner steht. Überhaupt durch mein Glas Menschen sehen, sie mit meiner Seele begleiten! Das ist mein einziger Wunsch.

Ich feiere das heilige Fest! Reine grüne Tanne, keine Lichter, keine Kinderaugen leuchten mir, aber ich entforte eine Flasche edeln Griechenweins und danke den liebenswürdigen Gebern. Es ist eine Familie in St. Jakob, die mir je am ersten August einen Korb Wein auf den Berg bestellen läßt. Sie weilte vor etlichen Jahren in einer der großen Bergsommerfrischen. Ihr Sohn beabsichtigte mit ein paar anderen jungen Leuten die sehr schwierige Besteigung eines der höchsten Alpengipfel. Der Vater, der einmal auf dem Feuerstein gewesen war, telegraphierte mir: "Was halten Sie vom Wetter?" Nach dem schwachen Spiel der Instrumente hätte ich leicht antworten können: "Das Wetter ist beständig!" Ich spähte ober in den Luftkreis und sah darin ein Flirren, ein Wandern unbestimmter Lichter. Von meinen Luftfahrten her kannte ich die Erscheinung. Ich telegraphierte: "Bis in vierundzwanzig Stunden schwere Gewitter!" Drei Jünglinge, darunter der Sohn der Familie, ließen sich durch meine Vorhersage von der kühnen Bergunternehmung zurückhalten; drei andere schlugen meine Warnung in den Wind und stiegen zu Berg. Am nächstfolgenden Tag fielen diese auf dem Gipfel dem Unwetter zum Opfer. Geither schickt mir die Familie sedesmal am Jahrestag, am ersten August, den Wein mit ein paar dankbare Zeilen dafür, daß ihr Sohn auf meinen Bericht von der Bergbesteigung ließ und dem Leben gerettet worden ist.

Ich darf mich also bei der Flasche Griechenweins getröften, daß ich als Wetterwart auf dem Feuerstein nicht bloß im Joch eines großen meteorologischen Tabellenwerkes stehe. Das wäre so problematisch wie vieles in der Welt! Nein, ich darf annehmen, daß meine Wetterstandsberichte der blühenden Lebenswirklichkeit wie in dem einen Fall noch hier und da einen Dienst haben erweisen können. Der Sedanke verleiht mir die Freudigkeit des Berufs, und ermuntert mich zum Ausharren auf dem entsagungsreichen Posten.

Ich erhebe mein Glas und spreche: "Ehre sei Gott in der Höhe! Erde und Sternenzelt loben seine Werke. Die Liebe, die den Menschen zu Menschen drängt, und der große Zug des Schicksals, der sich im Leben des einzelnen offenbart, sind sein unergründlichstes Wunder. Ehre sei Jesus Christus! Ich danke dir, daß du uns armen Menschen das große Atemholen vergönnst, Weihnachten, Deingedenken. Erfülle die Gehnsucht der Herzen. Sib, daß wir nicht weiterhin mehr wie die Wilden leben. Friede auf Erden! Friede! Friede! Die Völker bedürfen seiner wie des täglichen Brotes. Ein Verbrecher, der sie in den Krieg hett! An den Menschen ein Wohlgefallen! Ich gruße euch, ihr Pfadsucher der Vorzeit, deren Namen verklungen sind. Ihr Menschen der Gegenwart aber! Spinnt an dem lichten Faden der Verschollenen fort, entdeckt, erfindet! Betrügt euch indessen nicht! Wohl lauscht ihr der Gehirnzelle ihr feinstes Leben ab, wohl zerlegt ihr die fernsten Sonnen in ihre Elemente und seid Gefäße, die von Wissen überfließen. Wie steht es aber um die Vermehrung des edleren Lebensgehaltes, um das innere, gartere Glud der Geelen? Fast wie Diogenes muß man es mit der Laterne suchen. Und was findet man? In Hutten und Palästen die große Lebensangst. In euren stolzen Städten stets noch mighandelte, um ihre Jugend betrogene Kinder, verkaufte Mädchen und Frauen, die Feilheit der Geelen, den Gieg des Geldes, der Gewalt und der Gewissenlosigkeit. Wider euch zeugt die Magd, die Erbarmen mit dem Wurm hat und ihr Neugeborenes erwürgt. Wider euch zeugen die Frauen, die mit faulenden Brüsten in den Spitälern siechen. Wider euch zeugen die Irrenhäuser und Gefängniffe, die ihr stets größer bauen müßt. Der Verbrecher klagt in seiner Zelle: ,Warum ist mir in der bosen Stunde kein Bruder genaht?' Der Wahnsinnige knirscht: Ein Weib, zwei blühende Kinder, ein Freund! Der Freund ruinierte mein Bermögen und verführte mein Weib! Es schreit der Mensch wider den Menschen, und die Rreatur flagt zu Gott. Ich habe es starrenden Blutes gesehen, wie das jammernde Zicklein von der Mutterbrust gerissen und lebendigen Leibes geschunden wurde, damit die Damen aus der Haut des gemarterten Tieres um so feinere Handschuhe trügen. Ich fragte damals bang: "Gibt es einen Gott?' und lag in Zweifeln. Aus meinem Leben erst wieder habe ich die Kraft des Schicksalmächtigen erkannt. Hinab in die wehen Bilder aber gelüstet mich nicht mehr; stiege ich nieder, müßte ich herzensgewaltig in die Menschheit rufen: Etwas mehr Verständnis für das Bedürfen des Nächsten, für seinen Drang nach Sonne, für sein verschwiegenes Leid! Unter den Menschen mehr herzliches Gönnen! Gelbst gegen die Tiere!' Das wäre eine lichtere Krone der Kultur, als wenn ihr euch den Nordpol und den Sudpol zu Trophäen eures Geistes erobert. Heilig sei euch, was atmet und lebt! Eine andere Ehre gibt es nicht für ein fünftiges Geschlecht." —

Nein, ich möchte nicht vom Feuerstein steigen und Apostel werden. Auch ich habe den Leidenschaften meine Opfer gebracht, und jeder dürfte mich auslachen: "Was willst du predigen, du alter Sünder, der seine Jugendliebe ins Unglück geführt und nicht einmal sein Weib Abigail hat aus ihrer großen Not erlösen können?"

Ich erhebe mein Glas und spreche: "Im Namen der Weihnacht, die wie eine Ahnung des Künftigen die Menschheit eine Stunde lang mit Frieden beglänzt, will ich an die ethische Entwicklung, an die Zukunft, an die Ehre unseres Geschlechts glauben! Ich schaue, wie Moses vom Berg ins gelobte Land, nein, aus der Tiefe strecke ich die Kände, aufwallenden Kerzens grüße ich die Nachfahren der menschlichen Völker, einen Zug blühender Gestalten. Auf ihren reinen Stirnen wohnt die menschliche Gottähnlichkeit. Sie sind so schön, sie blicken so frei! Ihre Schönheit, ihre Freiheit ist die Süte!"

21

Ich träumte am Weihnachtsvorabend, wie wohl nur ein Einfamer sich das Bild der Welt zusammenträumen mag. Die Festtage gingen still dahin. Prächtiges Wetter, kein Vogelaber regte sich, und von Selmatt sah ich keine Spur. Da habe ich mich wieder über meine Lebensblätter geneigt.

Der "Saturn" schwebte. Die schlanke Sestalt in einen schweren Mantel eingeschlagen, stand Big neben mir. Wir schauten auf die dunkeln Türme und die massige Breite der Stadt, von der wir aufgestiegen waren. Es gab wohl kein Auge,

*

das unser einsames Planen erspähte. Einige frühe Lichter, die in der Stadt zu erglimmen begannen, schienen sich rasch von uns zu entsernen. "Ein guter Nordost," unterbrach Sommerfeld die Stille. "Wir gehen mit der Schnelligkeit eines gemäßigten Zuges landein. Höher wird der "Saturn" noch rascher wandern."

Aus der dunkeln Wölbung des Himmels traten die Sterne glänzender hervor; nun aber erreichte das steigende Schiff den Morgenstrahl des Lichts! Im Osten erglühte in rosigen Wolken die Sonne. Ihre Flammen flogen auf die Nundung des Ballons; durch den Tragring strömte aus dem Innern das Licht, als ob die Seide brenne; um jede Linie spielte die Slut. Nun umflutete sie die herrliche Gestalt Bigs.

Sie blickte ruhig und feierlich; über ihre Lippen kam ein Ruf des Entzückens: "Ja, das wird nun die Fahrt großen Stils, von der ich in einemfort geträumt habe, daß ich sie mit dir, Lieber, erleben soll!" Als sie wieder in die Tiefe schaute, schreckte sie zurück. "Fahren wir über das Meer?" fragte sie hastig. "Herbstmorgennebel," flüsterte ich ihr zu, und sie lächelte über ihren Kleinmut. Die frästiger erstrahlende Sonne sog den Tau, der sich auf die Hülle gesetzt hatte, auf, spannte die goldene Kugel; fauchend entströmte ihr überschüssiges Sas, und mit der Stärke eines Kondors bäumte sich der "Saturn" in die reineren Lüste empor.

"Montblanchöhe!" versette Sommerfeld, der das Aneroid beobachtete, und ein forschender, bewundernder Blick seiner stahlgrauen Augen streifte Big. Sie erwiderte gelassen: "Höher, Herr Kapitan, so hoch, bis Thnen Herr Wildi Halt gebietet!" Stumm genossen wir den Eindruck des Raums, des Unermeßlichen und Unendlichen, des Lichts und des unsäglichen Schweigens, das in den Hochlüften tiefer ist als in den tausendjährigen Ruinen einer Stadt. Die Hand Bigs wies in den ehern gewölbten, schwarzblauen Himmel, den unsere Geidenkugel streifte. Trotz des Gonnenlichts traten die kleinen, feinen Sterne wieder aus ihrem Haus hervor und schauten neugierig nach dem Menschenpaar, das vor ihren Kenstern vorüberzupilgern wagte.

"Ist es nicht ein wunderbarer Gedanke, Jost, daß wir zwei Menschen, die einander so lieb sind, mit dem Dasein nur noch durch die Stricke zusammenhängen, die uns an die ziehende Kugel sessen? Empfindet sich die Zusammengehörigkeit nicht reiner und stärker als in den Tiefen?"

Ich antwortete. Da erschrak sie über den Klang

meiner Stimme. "So dumpf und so weither, wie aus einem Grab!" versetzte sie. Sie warf einen schaudernden Blick in die Leere, die uns ohne Tönung mit den Gegensätzen von Licht und Duntel umgab. Thre Lippen erblaßten, sie schwankte. Ich gab Sommerfeld ein Zeichen, daß er die Höhe mäßige; ich hielt eine Halbohnmächtige im Arm. Als sie die Augen aufschlug, flüsterte sie: "Ich war an der Grenze meiner Kraft. Du aber bist mein starker Jost!" Der Stolz des Weibes neigte sich demütig der überlegenen Manneskraft.

In geringerer Höhe glitt der "Saturn" über das Silberfeld der irdischen Nebel. Nur das Schiefhängen des Sondelforbes, das Knistern, das leise Sausen und Pfeisen der Seidenhülle verrieten, daß wir mit rasender Schnelligkeit wanderten. "Sut nach Süd!" versette der Kapitän, die Bussole prüsend. "Da wir um diese Jahreszeit große Temperaturschwantungen kaum zu befürchten haben, ist es wohl möglich, daß der Ballon bis zum Abend trägt!"

"Wunderbar!" rief Big, "über das weite, deutsche Land dahin! So hab' ich mir's geträumt!"

Sommerfeld strich sich vergnügt den langen, schmalen grauen Bart. "Es wäre mir so angenehm wie Ihnen, Fräulein," lächelte er, "ich gelangte so ohne die Umständlichkeiten einer langen Eisenbahnfahrt in mein Winterquartier im bahrischen Oberland. Die heutige Fahrt ist die letzte dieses Jahres. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit den Meinen!"

"Ja, sind Sie denn verheiratet, Herr Kapitän?" fragte Big neugierig. "Ich habe Frau und zwei Töchter," erwiderte er. "Sie wohnen in einer kleinen Villa in einem bahrischen Städtchen." — "Sonderbar!" lachte Big hellauf, "wie kam ich nur auf die Einbildung, ein Luftschiffer müsse unbedingt ein lediger Herr sein? Ist denn Ihre Frau sommersüber nicht in beständiger Sorge um Sie?"

"Nein, Fräulein," versetzte Sommerfeld, der während des Sprechens die Bewegung des Ballons stets im Auge hielt, "meine Frau kennt mich als vorsichtigen Fahrer. Segen dreißig Jahre treibe ich nun meinen Beruf und habe darin nie einen wesentlichen Unfall erlebt. Doch, bei Wien einmal den Beinbruch einer Dame, die gegen meine Warnung bei der Landung zu früh aus dem Korbe sprang!"

"Bitte, Herr Kapitan, erzählen Sie von Ihren Fahrten und Reisen," bat Big. "Sie müssen doch unendlich viel Schönes gesehen und erlebt haben!"

Immer sein Fahrzeug beobachtend, geriet Sommerfeld, soweit es mit seiner militärischen kurzgebundenen Art zusammenging, in ein fesselndes Plaudern. In knappen Zügen berichtete er uns von einer Menge merkwürdiger Reisen in weiten Ländern, von ihren Passagieren und Vildern. Wir aber genossen selber eine wunderbare Fahrt.

Unter dem Silberfeld der Tiefe, auf dem das Spiegelbild und der Schatten des "Saturns" wanderten, begannen wir wie durch eine Scheibe die Oörfer und Sehöfte, die geschlängelten Stromläufe, die spinnwebseinen Straßen und Bahnen zu erkennen. Blauumflossen lagen sie wie auf Meeresgrund versunken. Da zerschellte die Silberplatte, wie sich im weichen Frühlingswind das Sis über einem See spaltet. Leben und Bewegung kam in den vom Dasein halbausgelöschten, irdischen Traum; durch die Risse des Silbers quollen, schwebten und flatterten warmfarbige Streisen des Landes empor. Die Erde enthüllte ihr liebes, mütterliches Antlit!

"Ja, ihre Kinder bleiben wir doch," jubelte Big dem sonnigen Bilde zu. "Jost! War die Fahrt nicht ein vortrefflicher Gedanke?"

Die Wandelstücke der Tiefe genießend, lauschte ich dem Gespräch Sommerfelds. Er erzählte von seiner bescheidenen Jugend, davon, wie er in München der Gehilse einer französischen Luftschifferin wurde, wie ihn die Wahrnehmung, daß die Dame bei ihrem Beruf ein sorgenfreies, schönes Leben führte, auf den Gedanken brachte, selber Luftschiffer zu werden, und wie er dieses Ziel unter mancherlei Kämpfen erreichte.

"Und haben Sie dabei Thre Genugtuung gefunden?" fragte ich.

"Gewiß", erwiderte er ruhig, "ich liebe den Beruf, der mir und meiner Familie ein freundliches Dasein und die Aussicht auf ein nicht zu herbes Alter gestattet; ich beklage darin nur, daß unser Stand durch die leichtsinnige Lebensführung einiger Rollegen vor der großen Offentlichfeit in ein falsches Licht gerückt ist. Luftschiffer, Abenteurer, Windbeutel sind für viele Menschen dasselbe. Die Luftschifferei läßt sich aber mit den Grundsätzen bürgerlicher Ehrbarkeit wohl vereinigen. Das lag mir von jeher im Wesen. Ich habe namentlich nie zu viel gewagt und mich durch den Spott der berühmtesten Standesgenossen, ich sei ein bloßer Spazierganger der Lüfte, nie in Abenteuer treiben lassen. Daran habe ich wohlgetan! Wo sind sie hin, die internationalen Koryphäen? Einer nach dem anderen ist auf tollen Hoch- und Meerfahrten verunglückt. Sie maßten sich, weiß Sott, welche wissenschaftlichen Verdienste an; das wirkliche Ergebnis der unglücklich verlaufenen Abenteuerflüge aber war das wachsende Mißtrauen gegen die Aeronautik, die übertriebene Furcht der Menschen vor der Teilnahme an einer Fahrt. Ich habe mit der Wissenschaftlichkeit meiner Aufstiege nie geflunkert, dafür in den fast dreißig Sommern ohne Unfall bewiesen, daß Ballonfahrten unter gewissenhafter Führung eine fast gefahrlose Selegenheit bieten, die Welt von einer ihrer wunderbarsten Seiten zu genießen. In weiten Kreisen habe ich der Luftschiffahrt als Sport wieder einen Kern von treuen, gebildeten Freunden gewonnen. Das ist mein Stolz!"

Die verständige Art, mit der Sommerfeld von sich selber und seinem Berufe sprach, machte einen sehr lebhaften Eindruck auf mich. Ich war ganz Ohr.

"Jost", lachte Big hellauf, "du solltest selbst

Luftschiffer werden!"

Bei dem Scherze Bigs streifte mich ein prufender Blick Commerfelds. Beiden erwiderte ich lachend: "Die lette Wahl unter den mannigfaltigen Berufsarten wäre es mir nicht." — "Ja, blick nur hin!" rief Big. Sie wies in die Schauspiele der Luft, die sich stets herrlicher entfalte-Wie leichtbeschwingte Riesenvögel, wie weiße Schiffe und Inseln, die den Geen der Erde entschwebten, stiegen die Reste der Gilberplatte, welche die Erde bedeckt hatte, in die blauen Bäche des Himmels, und der "Saturn" wiegte sich im Fabelreich der Wolken. Sie umringten uns wie ein Reigen tangender Engel, die Gold an den Rändern ihrer schleppenden Gewänder tragen; zwischen den fließenden Gebilden gähnten Schluchten wie im Gebirge, worin das Licht wie in Wasserfällen, Schneebrüchen und Eisstürzen riefelte, und ein Stud warmer Erdwirklichkeit grüßte in die zauberischen Klüfte. In den dunkleren Kernen der Wolken aber spiegelte sich die Sonne; leuchtende Sonnen strahlten überall, und eine Wolke warf der anderen die Regenboaen zu.

Da, das Ballongespenst! Auf den schweren Rissen einer Nebelwand haftete der Schatten des "Saturns", ein jagendes Seisterschiff. Von Sloriolen umspielt, glitten die Schatten unserer Häupter und Sestalten die Wolfen dahin. Wir gingen furchtbar schnell! "Tost!" rief Big entzückt. Da horch! Nah und fern antwortete eine Schar feiner Stimmen: "Jost!" — "Big!" erwiderte ich, und "Big!" rief es aus den Höhen

und Gründen der Wolken. Ich wußte selber nicht, woher mir der Einfall kam; ich sang die Jodler, die ich mit Duglore so oft den Felsen des Feuersteins entgegengejauchzt hatte. Antwortende Jodeljungen in den Wolken ringsum! In meiner Seele aber regte sich jäh ein schmerzliches Sedenken.

"Noch einmal, Jost!" jubelte Big. Eine freudige Flamme war in ihr Gesicht gestiegen. Sie
lächelte mir bestrickend zu; sie neigte den Mund
an mein Ohr und flüsterte heiß: "Jost, wenn du
dich entschließen könntest! Ich würde gern das
Weib eines Luftschiffers. Du, mein kühner Jost!"
Das war kein Scherz mehr, das war Bigs glühender Ernst. Berauschend strahlte in ihren Augen
der Ballonzauber.

Hatte Sommerfeld das leise Wort gehört? Er blickte mich schweigend und durchdringend an; darauf versetzte er: "Ich würde nicht leicht jemand zu meinem Beruf raten. Ihnen aber, Herr Wildi! Sie besitzen das Seheimnis des Erfolgs, die zwingende Kraft des Auges und des Seistes. Ich wäre stolz, Sie meinem Beruf zuführen zu dürfen!"

Ich gab ihm eine abweisende Antwort; doch wob der Vallonzauber auch um mich seine Kreise. Ich blickte schweigsam. Die Wolken blieben wie zerfließende, weiße Inseln hinter uns zurud; in langgestreckter Bahn neigte sich der "Gaturn" einem seiner Tiefstände zu, und heimatlich genähert, leuchtete uns die Erde in lebhafteren Farben. Schlösser und Dörfer erglänzten; wir flogen über den Gilberfaden eines von Schiffen befahrenen Stroms. In der Ferne dammerten Waldlandschaften wie in die hellen Grunde eingestreute Schatten. Das irdische Leben erhob seine Stimme zu uns. Ein Lokomotivenpfiff, das Glodengeläute eines Städtchens. Die aus der Schule strömende Jugend entdeckte uns über ihren Köpfen. Sie schwenkten die Müten; wir hörten ihren Jubel, ihre Rufe: "Bitte, bitte, steigen Sie bei uns zur Erde!" In den Gaffen wurde es wie in einem Ameisennest, in das man einen Stock gestoßen hat, lebendig. Schon lag aber das Städtchen hinter uns. Gin Bauer, der mit den Geinen auf dem Felde beschäftigt war, bemerkte unser Fahrzeug. Jählings trieb er die Leute, die Pferde, die Wagen zur Gile gegen den Hof, als fahre der Teufel am Himmelszelt dahin.

Soll ich Luftschiffer werden oder nicht? Ich sah und träumte. Da hatte Sommerfeld auf ungelöschtem Kalk, den er mit Wasser übergossen, einen Tee gerüftet, ein köstliches Labsal in den

Lüften. "Wie Sie es geschrieben haben, Fräulein!" wandte er sich ehrerbietig an meine Verlobte. Leckerbissen und eine Flasche prickelnden französischen Schaumweins entstiegen dem Eßtorb. "Habe ich nicht wie eine Hausfrau vorgesorgt?" scherzte Big mit weiblichem Stolz. Als sie aber ihren Kelch an den meinen stieß, lachte sie aufstachelnden Blickes: "Jost, auf einen guten Entschluß!"

Luftschiffer werden! Ein absonderlicher Gedanke, ein Plan würdig ihrer freien Adlerseele.

Nein, der Mut für den kühnen Beruf fehlte mir nicht. Ich war ja ein Kind der Sonne, des Lichtes, der Luft, das schon in Jugendtagen die Höhe, die Weite der Welt, den Himmel hatte suchen müssen. Besaß ich nicht das scharfe Auge des Naubvogels, das sich bei der Viehhut auf der Bodenalpe geübt hatte, die kleinsten Vorgänge an den Felsen des Feuersteins zu erspähen? Särte in mir nicht das jähe Blut meiner Vorsahren, der Wildleute am Feuerstein, das Blut, das mich aus der Heimat in die Abenteuer von Hamburg und an die Grenzen des guten bürgerlichen Rufs getrieben hatte? Ich war der Mann, der Sesahren nicht fürchtete, der aber eine Wunde in der Seele trug und des Vergessens bedurfte.

In meine Gedanken loderten aufreizend die begeisterten Augen Bigs. Meine Zigeunerin wollte ein Wanderleben führen. Ich selber sehnte mich nach den Bildern der Welt; nur ein Tagedieb, der das Vermögen seines Weibes verzehrte, wollte ich nicht werden. In der Luftschifferei aber lag die Versöhnung ihrer und meiner Lebensabsichten, Reise und Arbeit.

Der "Saturn" wanderte durch den sonnenreichen Rachmittag. Luft und Erde entfalteten
die Fülle ihrer Vilder: liebliche Hügel- und Berglandschaften wurden licht, ruhten unter uns und
verblauten. Sommerfeld, der sich mit den Karten beriet, warf dann und wann einen Namen
hin: "Thüringer Wald" — "Kronach" und plötlich "Der junge Main!" Als ich den Blick auf den
Strom warf, da siel es mir erst auf die Seele,
daß uns ja der "Saturn" meiner alten Heimat
entgegentrug. D, nur einmal einen Blick ins
Tal von Selmatt werfen, sehen, wie es Duglore
geht!

Rein, ich konnte doch nicht Luftschiffer werden. In meiner Brust regten sich mächtig die Stimmen der Überlieferung, meiner kleinbürgerlichen Jugend. "Tu's nicht, tu's nicht!" bat aus seinem Grab der Vater. "Jost, Jost! Habe ich nicht mit Schlägen dein wildes Blut gedämpft?"

Das ehrliche Gesicht des Schulmeisters Kaspar jammerte: "Jost, abgründiger Jost, den ich geliebt habe wie einen Sohn, ist's nicht an Vermessenheit und Sottlosigkeit genug, daß du Duglörli um sein Lebensglück betrogen hast? Nun willst du gar den französischen Teuselssack, die Montgolsiere, durch die Lüfte steuern!" Die erschlagenen Selmatter alle knirschten in ihren Sruben: "Jost Wildi, wir sollen so elend unter den Felsen liegen, und du willst den Himmel stürmen!"

Wunderlich wogten die Gedanken in meinem Semut.

Unfer Gespann aber glitt durch Glanz und Gloria des schönen Herbsttages. Dörfer, Städte wuchsen heran, lagen im Vogelblick unter uns, schrumpften und blieben gurud; Berge mit fonnenhellen Ruppen hoben sich und vergingen. Von der Feuchtigkeit weiter, dichter Wälder in die Tiefe gezogen, wiegte sich der "Saturn" über den Wipfeln, einem grüngoldigen Meer, ja streifte die Gipfel der wachstumfreudigen Tannen, die uns zu Füßen wie im Sturm errauschten. Aufgeschrecktes Wild, das friedlich in den Lichtungen geaft hatte, brach durch die Stämme. Um Horizont vor uns aber reckten grune Berge ihre höheren Sipfel; der "Saturn" entfaltete noch einmal die Schwingen und strebte mächtig in die warme Helle des Abends empor.

Da, o Wunder! Licht und schemenhaft tauchte es hinter den letzten Höhen auf. Traumbild oder Fata Morgana? Hineingewoben in Gold und Duft der entlegensten Ferne, erstrahlten die Alpen! Die ewigen Häupter ins Sonnenrot erhoben, wandelten sie uns über die Erdenlandschaften wie greise Väter und Mütter entgegen, die einen verlorenen Sohn der Vergheimat mit offenen Armen empfangen wollen.

Es waren wohl nicht die Berge von Gelmatt, aber doch schneelichte Jinnen und Sipfel. Gebannt und schneezhaft starrten meine Augen nach den verklärten Gestalten in serner Himmelstiese. "Heimat, Bergheimat!" jubelte das Herz in sassungsloser Freude. Mir war, als liebkosten mich linde Hände mit Mutterliebe. Allebendig und urgewaltig strömte das Heimweh durch mein Dasein dahin, schmeichelte mir wie ein Jugendlied und klagte wie in Orgeltönen: "Jost — Jost — Jost!"

Ich stand, die Hände in die Stricke des Korbes verkrampft, die Zähne zusammengebissen, und zitterte.

Du darfft nicht heim! Das Herz zuckte mir wie

unter einem Rutenstreich zusammen. Du darsst nicht heim, um deinetwillen nicht, weil du der Heimat den Absagebrief geschrieben hast, weil sie dich verachtet. Du darsst nicht heim, weil du Duglore das bischen Frieden schuldig bist, das sie vielleicht an der Seite Hangsteiners gefunden hat. Du darsst nicht heim wegen Big, die nun dein Weib werden soll. Sie ist tein Kind stiller Verglande, sie ist ein Kind der Welt. Und du, Jost Wildi, bist ein heimatloser Mann! Was verschlägt's, wenn du nun ein Abenteurer wirst, ein Luftschiffer? Im Reich der Lüfte, der Sonne, der Wolken, in Fahrten durch die Zaubergärten der Welt sindest du Vergessen!"

Die Wange Bigs streifte in einer feinen Bewegung die meine; ihr sorgender Blick suchte meine Augen. "Lieber", versetzte sie erschreckt, "wir haben die Fahrt zu früh nach deiner Krankheit gewagt. Du bist ja totenblaß!"

"Ich habe eine Schlacht geschlagen," erwiderte ich schwer. "Big — Sturmvögel wollen wir werden!"

Die fernen, in Sonnengluten verklärten Berge versanken hinter den grünen Höhen. Reine der seligen Flammen erfunkelte mehr. Was sollten sie einem Sohne leuchten, der nicht heimkehren durfte!

In den Augen Bigs strahlte die Begeisterung. "Jost, mein herrlicher Jost", flüsterte sie, "ich habe stets gewußt, daß du keiner von den Kleinen bist. Wie Adler und Adlerin ziehen wir über die Welt!"

"Achtung! Wir landen!" unterbrach Sommerfeld ihre Liebesworte.

"Herr Kapitan! Darf ich im Frühling, wenn wir von einer Fahrt nach Mexiko zurücklehren, Ihr Schüler werden?" fragte ich Sommerfeld. Er suchte ein stolzes, glückliches Lächeln im Bart zu verbergen; seine stahlgrauen Augen aber glänzten auf. Heftig drückte er mir die Hand: "Willkommen, Herr Wildi! Ich grüße wohl einen künftigen Meister der Kunst!"

In blauer Abenddämmerung landeten wir in der Rähe eines freundlichen Dorfes der bahrischöfterreichischen Grenzlandschaft.

Einen Tag blieb Sommerfeld, mit uns rastend, in dem lieblichen Winkel, den schon die Berge säumten. Freundschaftliche Beziehungen knüpften sich. Ohne strenge Verbindlichkeit verabredete ich mit ihm, daß ich im Frühling nach unserer Wiederkehr von Mexiko sein Schüler im Luftschifffahrtswesen würde und ihn einen Sommer lang auf seinen Fahrten begleite.

Jost Wildi, der kein Alpler mehr war und fein Kaufmann hatte werden fonnen, hatte mit der begeisterten Zustimmung seines fünftigen Weibes seinen Lebensberuf gefunden, einen Beruf weit außerhalb der bürgerlichen Reihe. In jenem stillen Erdenwinkel wurde Big, wie sich Adlerin zu Adler traut, mein liebes, füßes Weib. Wie Kinder schwärmten wir für unser kommendes Wanderleben. "Und wenn ich doch fiele, Big?" scherzte ich. "D, dann wollte ich mit dir stürzen! Vielleicht wäre es das schönste Los, das ich mir denken könnte," versetzte sie in tiefer Träumerei. Auf ihrer Stirn stand die Falte des Ernstes.

Ich verstand das dunkle Wort des glückseligen

Weibes nicht. Erst später, viel später stieg es wieder schicksalslebendig aus den Schachten der Erinnerung. Mit ihm die siedende Träne am Tage meines Abschieds aus dem Krankenhaus und die schwere Stunde im Bahnhof von Hamburg. Wir suchten in der Luftschifferei scheinbar die Freuden der Welt, in Tat und Wahrheit aber Vergessen und Betäubung — Big wie ich.

Rasch gingen die Flittertage dahin. Dann trat die Reise nach Mexiko gebieterisch in unseren Gedankenkreis. Das Land aber jenseits der Meere erschütterte die auf der wundervollen Fahrt gereiften Entschlüsse und trägt die Schuld, daß man nie von einem Luftschiffer Jost Wildi gehört hat. (Fortsetzung folgt.)

Meinem Vater.

In Abermut und Leid, mit Wort und stiller Tat, warst du mir allezeit der beste Ramerad.

Dein Leben kennt den Glanz, den nur die Gute gibt. Du hast mich immer ganz verstanden und geliebt.

Dein Blut, dein Atemhauch ging einst in mich hinein. Nun aber will ich auch bein Bergenserbe fein.

Und bleibt mein Weg dann doch von deinem tief getrennt: es bindet tiefer noch das, was kein Name nennt.

Geist, der von Gott her quillt Millionen Jahre schon, erfülle stark und mild auch mich und meinen Sohn!

Gerhard Friedrich.

Das Schreckhorn.

Von Gottlieb Studer.

Der Gipfel des Schreckhorns bildet die höchste Zinne jenes gezackten Kammes, der nördlich im Tale von Grindelwald, südlich im Tale des Finsteraargletschers fußt. Dieser Kamm dehnt sich in einer Reihe wilder Horngestalten und scharf geschnittener Gräte von Mettenberg bis zum Abschwung aus und wird auf der Oftseite von den Eistälern und Hochfirnen des Obern Grindelwaldgletschers und des Lauteraargletschers, auf der Westseite von denjenigen des Untern Grindelwald- und des Finsteraargletschers begrenzt. Diese beiden werden durch den Kamm der Strahlegg, jene durch das Lauteraarjoch voneinander getrennt. Erst spät ist das Schrechorn vollständig bezwungen worden. Nicht daß seine schöne, freie und schlank emporgehobene Felsenphramide, als welche es sich von Nordosten gesehen dem Bewohner der Hochebene zwischen Alpen und Jura darstellt, nicht schon seit längerer Zeit ihren Zauber auf das empfängliche Gemüt und den kühnen Sinn tatendurstiger Alpenfreunde ausgeübt hätte.

Schon im Jahre 1842, als Professor Agassiz und seine Gefährten ihre Sommerresidenz im Hotel des "Neuchatelois" auf dem Aargletscher bezogen hatten, vermochten diese unternehmenden Manner der Wirkung dieses Zaubers nicht zu widerstehen. Stand doch die Riesengestalt des Schredhorns ihnen so nahe und in so glänzender Pracht vor Augen. War doch der Gedanke so schön, auf seiner noch jungfräulichen Zinne die Fahne der Eroberung aufzupflanzen!

Am 8. August 1842 fand das Unternehmen statt. Die Reisegesellschaft bestand aus den Berren Prof. Arnold Escher von der Linth, Ch. Girard und E. Desor und den fünf Führern: Jakob Leuthold, D. Briger, Fahner, Bannholzer und J. Madut. Durch verschiedene Umstände hatte sich der Abmarsch bis sieben Uhr morgens verzögert. Man hatte sich zum Hinaufsteigen den zweiten Seitengletscher ausgewählt, den man auf dem Wege nach der Strahlegg zu seiner Rechten hat, und es war noch nicht zehn Uhr, als man